

Zivilcourage ist lernbar



Alt Bundesrätin Ruth Dreifuss war in der «Linde» Heiden Gesprächsgast von Regierungsrat Matthias Weishaupt. Bild: gä

Lindensaal Heiden, letzten Freitagabend, nach 22 Uhr: Die rund 80 anwesenden Frauen und Männer applaudieren herzlich und anhaltend. Die beiden Protagonisten des Abends stehen auf dem Podium und nehmen die Ovation entgegen: Der Ausserrhoder SP-Regierungsrat Matthias Weishaupt und sein Gesprächsgast, alt Bundesrätin Ruth Dreifuss. Zwei Stunden lang sprachen die beiden zum Thema «Zivilcourage – damals und heute», erst eine Stunde im Duo, dann unter Einbezug des Publikums und seiner Fragen.

Seit fast sieben Jahren ist Ruth Dreifuss nicht mehr Bundesrätin; Ende 2002 war sie als Innenministerin zurückgetreten. Wer sie jedoch am Freitag in Heiden reden hörte, meinte, noch immer eine Magistratin vor sich zu sehen. Ihre Worte atmeten grosse Sachkompetenz, druckreif gesprochene Sätze waren die Regel, trockener Humor in Form von Wortwitz oder Anekdoten geschickt eingestreut. Noch immer spricht Dreifuss ihr ostschweizerisch gefärbtes Schweizerdeutsch mit einer Prise französischem Akzent fließend, nur wenige Male war sie um deutsche Ausdrücke verlegen und behalf sich auf französisch. Ruth Dreifuss, obgleich auf dem Podium einige Zentimeter über Saalniveau postiert, wirkte zu keiner Zeit abgehoben, sie ist und bleibt «eine wie du und ich», bescheiden und herzlich auf dem Podium ebenso wie im Kontakt mit den Gästen.

Dass die ehemalige Bundesrätin bei ihren Aussagen zum Thema Zivilcourage kein Blatt vor den Mund nahm, erstaunte wohl niemanden im Saal, der mit rund 80 Besucherinnen und Besuchern aus SP-Kreisen, aber auch Vertretern von lokalen und kantonalen Behörden und Institutionen auch auf der Galerie gut besetzt war. Bei einer Frage aus dem Publikum indes blitzte für kurze Zeit die diplomatische Sprache der früheren Landesmutter auf, dann nämlich, als sie zu ihrer Meinung zur aktuellen Affäre Schweiz–Libyen (besser gesagt: Merz–Gaddafi) befragt wurde. Sie kritisierte zwar Bundespräsident Merz für seine Einzelaktion (Dreifuss: «Das hätte mit dem

Gesamtbundesrat abgesprochen werden müssen»), attestierte ihm aber gleichzeitig, «aus humanitären Überlegungen» heraus gehandelt zu haben.

Wo die Grenze zwischen Zivilcourage und Dummheit sei, wollte eine weitere Fragestellerin wissen, beispielsweise dann, wenn man als Aussenstehende in eine laufende Auseinandersetzung eingreifen möchte, dabei aber riskiere, die Gewalt auf sich zu ziehen. «Ich weiss nicht, wo die Grenze zwischen Zivilcourage und Dummheit verläuft», sagte Dreifuss hierzu und ergänzte, im Zweifelsfall lieber «etwas dumm sein zu wollen». Oder, wie sie zuvor meinte: «Ich habe kein Bedürfnis, zur Märtyrerin zu werden.»

Nebst einer ihrer Kernaussagen («Zivilcourage ist lernbar») brauchte Ruth Dreifuss zwei Begriffe im Laufe des Abends immer wieder: innerer Kompass und Kohärenz. So müsse beispielsweise jemand, der seinem inneren Kompass folge, dann und wann ein Gesetz brechen, wenn dieses mit seiner Überzeugung nicht vereinbar sei. Auch bei ihrem aktuellen Engagement für Sans-Papiers in Genf folge sie ihrem inneren Kompass, so die alt Bundesrätin: «In meiner Arbeit gehe ich bewusst Risiken ein. Wenn etwas schief geht, ist das egal, Hauptsache, ich mache das, was ich moralisch richtig finde.» Ihr innerer Kompass sei ihr «wichtiger als Gesetze», sagte sie und ertete reihum Kopfnicken und zustimmendes Gemurmel.

Auch zum zweiten oft zitierten Begriff Kohärenz (innerer Zusammenhang) wusste Dreifuss die eine oder andere Geschichte zu erzählen. Das Beispiel der kriminellen Angriffe militanter Tierschützer auf Novartis-Chef Daniel Vasella verurteilte Dreifuss scharf: «Es ist inkohärent, jemanden töten zu wollen für das Recht (der Tiere) auf das Leben.» In Bezug auf ihren Einsatz für Papierlose fügte sie ein weiteres Beispiel von Inkohärenz an: «Wie kann man in der Schweiz einen Geburtsschein ausstellen für das Kind einer papierlosen Frau, die offiziell gar nicht hier lebt?» Dreifuss kritisierte dabei unsere Gesellschaft, welche «die Augen schliesst vor der Realität der Sans-Papiers». Das brachte die alt Bundesrätin generell auf die Politik zu sprechen, die «zuverlässig sein soll, es aber immer weniger ist». Was man verspreche, solle man auch einhalten. Ein Versprechen sowohl von SP-Vorderland-Präsident Stefan Wigger als auch von Regierungsrat Weishaupt zu Beginn war: Um 22 Uhr ist Schluss. Das Versprechen wurde eingehalten – mit 15 Minuten Verspätung...

Benno Gämperle / Appenzeller Zeitung, 31. August 2009